

EINE FRAGLICHE MARMORSTATUE AUS AQUINCUM

Vor einigen Jahren berichtete meine Kollegin Margit Németh anlässlich des Bonner Kolloquiums über ein Relief. Ihr Vortrag trug den Titel "Ein verschollenes Relief aus Aquincum".¹ Das eine liegende Nymphe darstellende Relief ist nur noch aus Schriftquellen bekannt, der Stein selbst blieb nicht erhalten. In diesem Fall möchten wir eine Statue vorstellen, die Jahrzehnte hindurch, ja vielleicht sogar jahrhundertlang, sozusagen "vor aller Augen" und der Literatur bis 1955 dennoch unbekannt war. Die Geschichte unserer Statue ähnelt – wie Sie hoffentlich sehen werden – ein wenig der Geschichte des oben erwähnten Reliefs. Was die beiden Kunstdenkmäler außerdem verbindet, ist die Tatsache, daß es sich um zwei sehr früh wieder zum Vorschein gelangte, außergewöhnlich niveauvolle Werke der römischen Kunst aus Aquincum handelt.

Im Band 16 der Reihe Budapest Régiségei (Budapester Altertümer) erschien 1955 das ganzseitige Foto einer Marmorstatue, die eine sitzende, klassische Züge zeigende Frauengestalt darstellte.² Auffallend war, daß die knapp gehaltene Beschreibung der Statue in keinem Verhältnis zum Umfang der Illustration stand. Doch aus dem Text von János Szilágyi geht hervor, was hinter diesem Widerspruch steht: "Unser Museum bewahrt diese sitzende – vielleicht antike – Statue aus weißem Marmor, die das Lukács-Bad in Budapest schmückte, nur vorübergehend auf. Ihre Herkunft kennen wir nicht. Wir überlassen die Statue vortrefflicher Ausführung der Antikenabteilung des Kunsthistorischen Museums in Budapest, weil sie wahrscheinlich außerhalb von Pannonien zum Vorschein kam." Dieser wortkargen Information fügte er einige Angaben als Anmerkung bei: "Die in bedeutenden Details ergänzte Statue ist 127 cm hoch. Es war Erwin Seenger, der unsere Aufmerksamkeit auf das den schädlichen Einwirkungen der Dämpfe ausgesetzte Kunstwerk lenkte."

Erwin Seenger, jahrzehntelang Abteilungsleiter im Kiscelli Museum des Historischen Museums der Stadt Budapest,³ war zweifellos einer der Kunsthistoriker mit dem sichersten Auge, Gespür und Wissen seiner Zeit und darüber hinaus die erste Kapazität auf dem Gebiet der barocken und klassizistischen Skulpturen. Es verwundert also nicht, daß die Statue mit klassischen Zügen der Aufmerksamkeit des das Lukácsbad regelmäßig besuchenden Fachmanns nicht entging, der davon auch den Direktor des Aquincum Museums umgehend in Kenntnis setzte. János Szilágyi, der damalige Direktor des Museums, erkannte die künstlerische Qualität der Statue an und ließ sie nach Aquincum bringen. Da er jedoch ihre Ausführung, verglichen mit den Steindenkmälern von Aquincum, für

zu schön bzw. zu gut hielt, kam ihm gar nicht in den Sinn, daß sie in irgendeinem Gebäude in Aquincum gestanden oder daß es in der Hauptstadt von Pannonia Inferior Anspruch auf solch eine Statue gegeben haben könnte. Also brachte man sie zwischen 1955–1956 als klassisches Werk in die Antikenabteilung des Kunsthistorischen Museums in Budapest.

Lange verweilte sie dort allerdings nicht. Denn János György Szilágyi, der international anerkannte Experte für antike Denkmäler, untersuchte das Stück bei Gelegenheit näher und stellte fest, daß es eine nach einem griechischen Original gearbeitete römerzeitliche Kopie ist, die man als solche, vermutlich über Handelsbeziehungen, auf Bestellung nach Aquincum gebracht hatte. Aufgrund dieser Erwägung gelangte "die Sitzende" wieder ins Aquincum Museum zurück.⁴

An dieser Stelle muß zur Entschuldigung János Szilágyis gesagt werden, daß es aus Aquincum, gemessen an den von lokalen Werkstätten in Massen produzierten Steindenkmälern, nur sehr wenig marmorne und unter diesen noch weniger klassische Vorbilder nachahmende Skulpturen gibt. Das bekannteste Beispiel ist der im Ungarischen Nationalmuseum aufbewahrte, Mitte des 2. Jahrhunderts nach hellenistischem Muster geschaffene Hygieiakopf, der beim Parlamentsgebäude aus dem Bett der Donau geborgen wurde.⁵ Von einer authentischen Fundstelle stammt das Torsofragment eines Satyrs aus Marmor, der einst den Springbrunnen in einem der Peristyle der Zivilstadt zierte.⁶ Auch eine Marmorbüste der Minerva kam in der Nähe des Forums der Zivilstadt ans Licht.⁷ Die letzterwähnten Stücke gehören zur Kleinplastik.

Kehren wir jedoch zu unserer Statue zurück, deren Aufenthalt in Aquincum sich ebenfalls nicht als dauerhaft erwies. Anfang der 1960er Jahre wurde das unter den Stücken der provinzialrömischen Kunst des Lapidariums hervorstechende Werk erneut verbannt. Dieses Mal gelangte es in die Sammlung neuzeitlicher Statuen des in einem ehemaligen Klostergebäude untergebrachten Kiscelli Museums des HMB, wo man es im geschlossenen Innenhof aufstellte.⁸ Hier befand sich die Statue etwa dreißig Jahre lang, diesmal wurde sie auch inventarisiert.⁹

Anfang der neunziger Jahre ließ Klára Póczy die als Juno bekannte Statue schließlich aus dem Kiscelli Museum zurückholen, und seither kann man sie in der Ausstellung des Aquincum Museums besichtigen. Die "Rehabilitierung" der Statue in Form einer Publikation steht jedoch noch aus. Deshalb sind wir bemüht, hier und jetzt den ersten Schritt zu dieser "Rehabilitation" zu tun.

Die Statue zeigt eine annähernd lebensgroße, auf

einem Thron ohne Rückenlehne sitzende Frauengestalt (Abb. 1.a–d). Das Postament, die beiden hinteren Ecken des Throns, die Knie der Figur, ihre rechte Schulter, ihr rechter Arm und linker Unterarm, ihr Hals sowie ihr Kopfschmuck sind spätere, aber künstlerisch anspruchsvolle Ergänzungen. In ihrem gegenwärtigen Zustand fehlen auch die Ergänzungen des rechten und linken Unterarms (Abb. 2). Hals und Körper passen nicht direkt zueinander, obwohl ihre Zusammengehörigkeit wahrscheinlich ist.

Als Material diente sowohl für die Originalstatue, als auch die Ergänzungen weißer Marmor. Schon auf den ersten Blick ist die poröse Oberfläche der Originalfigur wahrnehmbar, was darauf hinweist, daß sie den Wetterunbilden lange Zeit ausgesetzt war. Im Bereich der Hüfte und Oberschenkel zeigen sich Risse. Die Oberfläche der Ergänzungen ist wesentlich glatter und ihr Übergang zur alten Figur nahezu vollkommen. Sämtliche Ergänzungen wurden gleichzeitig vorgenommen, lediglich die mit Eisenklammern an der ovalen Basis befestigte untere Marmorplatte mag später entstanden sein. Aber auch die künstlerisch anspruchsvollen Ergänzungen sind stark beschädigt. Die beiden Unterarme fehlen, und parallele Hiebsspuren an der Bruchfläche des rechten Unterarms deuten sogar auf mutwillige Zerstörung hin (Abb. 3). Während der gründlichen Reinigung der Statue fanden sich in den ausseren Falten am rechten Bein Reste eines mörtelartigen Bindemittels mit Ziegeleinschlüssen, die eindeutig darauf hindeuten, dass das Stück zu irgendeinem Zeitpunkt eingemauert war (Abb. 4).

Einen Teil der Marmordenkmäler von Aquincum hatte man schon früher einer Materialanalyse unterzogen, wobei im Anschluß an eine Salzsäurebehandlung das makroskopische Untersuchungsverfahren angewandt wurde.¹⁰ 1997 untersuchte Harald Müller (Institut für Angewandte Geologie, Wien)¹¹ das Material dann mit einer neuen Methode, und dieses Mal war auch unsere sitzende Frauenstatue aus Marmor dabei. Vorerst steht allerdings nur das Ergebnis der Materialuntersuchung der Originalteile fest.¹² Demnach ist das Material der sitzenden Statue Marmor aus Thassos, ebenso wie das Material des oben schon erwähnten und für einen Importgegenstand gehaltenen Satyrtorsos aus der Zivilstadt. Das Material der Steinbrüche bei Thassos kam im 2.–3. Jahrhundert vielerorts im Reich zur Anwendung, und in zahlreichen antiken Sammlungen kann man Skulpturen oder Fragmente aus Marmor finden, der von diesem Ort stammt.¹³ Die Frage der Werkstatt klärt das natürlich noch nicht. Es ist aber wahrscheinlich, daß unsere Statue aus griechischem Marmor in einer mit klassischen Kunsttraditionen arbeitenden Steinmetzwerkstatt entstanden sein dürfte.

Beantwortet werden müssen darüber hinaus noch verschiedene andere Fragen, die im Hinblick auf die Beurteilung der Statue Bedeutung besitzen. Die Kleidung, die würdevolle Haltung sowie der warme,

strahlende Blick verraten ihre göttliche Herkunft. Ihr glattes, in der Mitte gescheiteltes Haar umrahmt das Gesicht und ist im Nacken zu einem Knoten gesteckt. Ein Diadem oder Band ergänzten die Haartracht. Den Körper der Göttin bedeckt ein doppeltes Gewand. Unter dem oberen, kunstvoll angeordneten Mantel trägt sie ein Kleid mit reichem Faltenwurf, das oberhalb der Fußknöchel unter dem Mantel hervorschaut. Unter dem Kleid hat der Künstler ihre nicht ganz geschlossenen Knie und die Haltung der Beine angedeutet. Das linke Bein stellt sie leicht nach hinten, und auch ihre aus Bändern bestehende Sandale kann man gut erkennen.

Vor allen Dingen müssen wir wissen, wen wir in der Person der Göttin ehren dürfen, die gewiß in der Zelle eines Heiligtums stand. Vermutlich hat man sie genau zu diesem Zweck angefertigt, da ihre Rückseite (Abb. 1 .b) nicht ausgearbeitet, deren Oberfläche jedoch glatt geschliffen war, so daß sie sich exakt und nahtlos an die Wandflucht anschmiegen konnte. Diese Figur wurde nicht als Rundplastik geschaffen, sondern um ihr von Angesicht gegenüber zu treten. Der an der Rückseite sichtbare, die Vorderansicht aber nicht beeinträchtigende grobe Durchstich entstand vermutlich bei der ersten Ergänzung. Leider fehlen gerade jene Teile der Statue, die unmittelbar auf ihre Identität hinweisen würden. Wir kennen weder die ursprüngliche Haltung der Arme, noch ihren ursprünglichen Kopfschmuck, noch eventuell vorhandene Attribute, da das Originalpostament nicht erhalten blieb. Einzig ihre Kleidung und Körperhaltung dienen als Anhaltspunkte. Unter den in sitzender Haltung dargestellten Göttinnen kämen in der ersten Reihe Iuno, Fortuna, Concordia und Abundantia in Betracht.¹⁴

Die Frauengestalt sitzt auf einem Thron ohne Rücken- und Armlehnen. Ähnliche, prächtiger geschmückte Marmorthrone sind aus den Sammlung von Pompeianum in Aschaffenburg bekannt.¹⁵ Die solche Sitzgelegenheiten waren ohne Zweifel Götterthrone, was ein weiteres Argument für die göttliche Abstammung der dargestellten Gestalt darstellt.

Wichtigster Aspekt der unserer Untersuchung war nicht, welche Gottheit man in der Steinmetzwerkstatt nachgeformt hatte, sondern wir sollten in erster Linie die Ansprüche des Auftraggebers untersuchen. Denn beides war nicht unbedingt identisch.¹⁶ Das letztere ist meistens von dem religiösen Leben der unmittelbaren Umgebung des Fundes determiniert, das heisst in unserem Fall von dem religiösen Leben in Aquincum. Sehen wir uns also die von der Ikonographie gebotenen Möglichkeiten an.

Dóra Gáspár warf die Möglichkeit auf, daß die Statue – in erster Linie wegen ihrer Kleidung – *Concordia Augusta* darstellt.¹⁷ Zweifellos zeigt unsere Statue mit der aus dem Lararium in Tamási stammenden, ans Ende des 1. Jahrhunderts zu datierenden Bronze-*Concordia* mehr Übereinstimmung.¹⁸ Allerdings war der Kult von *Concordia* in Aquincum

nicht so bestimmend, daß man von so weit her eine solch teure Statue bestellt hätte.¹⁹

Das gleiche gilt für *Abundantia*. Obwohl es aus Aquincum eine sitzende Terrakottaskulptur gibt, welche *Abundantia* darstellt,²⁰ gehörte ihr Kult nicht zu der offiziellen Religion²¹ und war nicht so stark verbreitet, daß man ihr zu Ehren eine Statue aus Importmarmor errichtet hätte.

In Aquincum ist das Vorkommen der *Iuno* als selbständige Gottheit nicht wahrscheinlich, da die Verehrung Junos in Pannonien,²² ebenso wie im Rheinland,²³ gegenüber den Kulturen der *Minerva*, *Diana*, *Fortuna*, *Nemesis* usw. eher im Hintergrund stand. Deshalb findet man ihre Darstellung in Aquincum so selten, und auch dann fast ausschließlich zusammen mit *Jupiter*.²⁴ Auch in Inschriften wird sie nur selten und, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ebenfalls gemeinsam mit *Jupiter* erwähnt.²⁵ Sollte es sich also tatsächlich um *Juno* handeln, kann man sie unseren gegenwärtigen Kenntnissen nach nur als eine an die kapitolinische Trias gebundene Gottheit sehen.²⁶ Wenn man sich für diese Möglichkeit entscheidet und die Statue als *Juno Regina* interpretiert, ist es wahrscheinlich, daß sie ergänzt mit *Jupiter* und *Minerva* einen Teil der Kapitolinischen Trias bildete. In Pannonia ist aus *Scarbantia* eine gleichfalls aus griechischem Marmor angefertigte Trias bekannt.²⁷ Auch in *Savaria*²⁸ und *Brigetio*²⁹ kamen Denkmäler der Trinität zum Vorschein. Aufgrund von Inschriftendenkmälern, die im nordwestlichen Stadtteil der Zivilstadt von Aquincum gefunden wurden, läßt sich sogar die Existenz eines kapitolinischen Tempels in Aquincum vermuten.³⁰ Ebenfalls von hier, aus dem Westteil der Zivilstadt, stammt ein größeres Fragment einer eine Opferschale haltenden rechten Hand aus Marmor,³¹ welches bislang das einzige monumentale Marmorbruchstück von diesem Gebiet ist. Die – obwohl Sekundäre – von ihrem originalen Fundort weit entfernte "zivilstädtische" Herkunft der Statue macht diese Möglichkeit auch topographisch unwahrscheinlich (*Abb. 6*).

Als nächste und wahrscheinlichste Möglichkeit bietet sich *Fortuna* an. Diese Möglichkeit wird auch von den Zapfenlöchern an den linken Seite der Skulptur begründet, die während der sorgfältigen Reinigung sichtbar wurden (*Abb. 5*). Der Kult der *Fortuna* war sowohl in der offiziellen,³² als auch in der privaten Sphäre verbreitet.³³ Besondere Aufmerksamkeit verdient unsere Statue im Hinblick auf die Verehrung der *Fortuna Balnearis* als Heilgöttin.³⁴ Ihr wurde von der *legio II Adiutrix* sogar ein Altarstein gestiftet.³⁵ Besonders naheliegend erscheint diese Möglichkeit in Anbetracht des Fundortes der Statue – einem Bad, das sich über einer Reihe auch in der Römerzeit genutzter Thermalquellen erhebt.³⁶ Es gibt aber bis heute noch keinen direkten archäologischen Beweis, daß das in unmittelbarer Nachbarschaft stehende und der Statue qualitativ adäquate römerzeitliche Gebäude in Aufstellungsort war.³⁷

Wo sonst konnte unsere Statue stehen? Die zu den Fundort nächste bekannte und ausgedehnte Kultstätte³⁸ lag an einem Hügelabhang auf der Linie der Szépvölgyi-Straße (*Abb. 6*). Hier kam neben den zu den Heiligtümern gehörenden bedeutenden Baudenkmalern auch eine meisterhaft gearbeitete *Jupiterstatue* (*Iupiter Teutanus*) zum Vorschein.³⁹ In unmittelbarer Nachbarschaft der Reste des Heiligen Bezirks wurde kürzlich eine ebenfalls aus Marmor gefertigte lebensgroße Statue (*Statthalter?*) gefunden.⁴⁰ Diese Kultstätte ist – aufgrund unserer heutigen Kenntnisse – hinsichtlich ihrer Funktion, Zeitstellung und auch Bedeutung der naheliegendste Ort, wo unsere Marmorstatue gestanden und von wo man sie leicht zum Lukácsbad geschafft haben könnte.

Dénes Gabler wies jüngst darauf hin, daß man dem Import fertiger Skulpturen in Westpannonien vorwiegend in der den Markomannenkriegen folgenden Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs unter den Severern begegnet.⁴¹ Diese als Luxus geltenden "Einrichtungsgegenstände" waren in erster Linie für die im Rahmen der großen staatlichen Bauvorhaben errichteten neuen Gebäude bestimmt. Neben den großen Staatsaufträgen mögen aber auch kleinere Privatbesteller in den Besitz des einen oder anderen Importgegenstandes einer mit klassischen Traditionen und auf künstlerischem Niveau arbeitenden Werkstatt gelangt sein (siehe *Satyr*torso, *Minervabüste* aus der Zivilstadt). Wir wissen in Aquincum von mehreren Gebäuderenovierungen bzw. Neubauten, die mit den neuen Prinzipien der Stadtgestaltung des severischen Zeitalters im Zusammenhang stehen.⁴² Dies dürfte jener Zeitraum gewesen sein, als die sitzende Marmorstatue (*Juno* oder *Fortuna*) als Import in Aquincum (Tempel der Kapitolinischen Trias oder Heiligen Bezirk) eintraf.

Zu beantworten bleibt nun noch die Frage, wie die Statue, zum zweitenmal beschädigt, ins Lukácsbad gelangte. Vermutlich kam sie irgendwann im Laufe des Mittelalters ans Licht. Der Körper und der Kopf mögen nahe beieinander gelegen haben, so daß ihre Zusammengehörigkeit offensichtlich war. Gerade deshalb ist es wahrscheinlich, daß innerhalb kurzer Zeit nach ihrer Auffindung die meisterhafte Rekonstruktion abgeschlossen werden konnte, der es zu verdanken ist, daß Rumpf und Kopf erneut eine Einheit bildeten. Die Vorliebe der Renaissance für antike Dinge, besonders für Steindenkmäler, ist allgemein bekannt.⁴³ So wissen wir beispielsweise von der Antikensammlung des König Matthias. An seinem Hof arbeiteten die hervorragendsten italienischen Meister dieser Zeit, darunter auch Steinmetze, die die klassische Kunst beherrschten.⁴⁴ Es ist also nicht auszuschließen, daß die in den – damals noch *Sicambria* genannten – Ruinen von Aquincum geborgene und in die Budaer Burg gebrachte beschädigte Statue von einem italienischen Gaststeinmetzen für die königliche Sammlung ergänzt wurde. Im Zeitalter nach Matthias, zur Zeit der Türkenherrschaft, wäre es

undenkbar gewesen, eine derartige Arbeit in Angriff zu nehmen. Nach dem Ende der Türkenzeit, im 17.–18. Jahrhundert, betrieb man am Donauufer nahe der Budaer Burg eine ganze Reihe Kalkbrennöfen,⁴⁵ um aus den zertrümmerten und weggeschleppten Marmorfragmenten des ehemaligen Palastes Material für den Wiederaufbau zu gewinnen. Vielleicht wurde damals auch die früher ergänzte Statue verstümmelt,

beide es einfacher schien, sie direkt einzubauen,⁴⁶ als sie für den Kalkbrennofen zu zerlegen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte die Statue anlässlich der Bauarbeiten am Donauufer dann erneut zum Vorschein gelangt sein, und von da an schmückte sie den neuerrichteten Gebäudekomplex des vermutlich nahen Lukácsbades.

ANMERKUNGEN

1. NÉMETH 1996. 67–76.
2. SZILÁGYI 1955. 387., Abb. 1.
3. Im Kiscelli Museum befindet sich die neuzeitliche Sammlung des Historischen Museums der Stadt Budapest
4. Über den Aufenthalt der Statue im Kunsthistorischen Museum in Budapest haben wir bis heute noch keine offiziellen Spuren gefunden. Die Informationen verdanken wir Árpád M. Nagy.
5. HEKLER 1908. 231–238. Das Stück ist aber von Herkunft und Datierung nach auch fraglich.
6. KUZSINSZKY 1889. 165., Abb. 49.
7. KUZSINSZKY 1891. 124–139.
8. Die Statue war in Gesellschaft einiger vorübergehend von den öffentlichen Plätzen verbannter Denkmäler prominenter Persönlichkeiten, beispielweise eines Denkmals der Königin Elisabeth (das heute am Döbrentei Platz steht) oder der Statue von Péter Pázmány.
9. Die Daten des Inventarbuches: Statue einer sitzenden Frau (Iuno?), Inv.Nr.: 62.172., Fo.: Lukácsfürdő, Dat.: römisch? Wir danken die Informationen für Péter Mattyasovszky, der Mitarbeiter des Kiscelli Museums.
10. SZIRMAI 1975. 274.; BADINSZKY–SZABÓ 1975. 275–277.
11. Wir danken für seine mühsame Arbeit.
12. MÜLLER 1999. 265–267; KÉRDŐ 1999. 271–272.
13. HERRMANN 1992. 93–104.
14. Nach aller Wahrscheinlichkeit sind Venus, Diana und Minerva auszuschließen.
15. Wir danken die Informationen über diese Throne von den Kollegen Christa und Gerhard Bauchhens. HELMBERGER–WÜNSCHE 1995. 71.
16. ERDÉLYI 1974. 115–116.
17. Herzlichen Dank für die mündliche Mitteilung.
18. THOMAS 1963. Anm. 2.; GÁSPÁR 1979. 87., 94.
19. Wir kennen bis heute keine Inschriften aus Aquincum, was mit den Ehre von Concordia in Zusammenhang wäre.
20. PÓCZY 1956. 118., Taf. XII. 1.
21. Als Terrakotta des Fruchtbarkeitskultes erwähnt PÓCZY 1963. 241., Abb. 15–16.
22. RENDIĆ–MIOČEVIĆ–ŠEGVIĆ 1998. 7.
23. RISTOW 1975. 22–23.
24. PANNONIA 1990. 256, 370., Anm. 37–38.
25. ALFÖLDY 1961 111–112., Anm. 68.
26. ALFÖLDI 1922. 12–14; ERDÉLYI 1972. 115, 120.
27. BELLA 1894. 74–76, Rekonstruiert von Ernő Szakál. SZAKÁL 1977. 47–63.; GÖMÖRI 1986. 391–392.
28. TÓTH 1973. 19–31, PAULOVIČS 1940. 19–47.
29. ERDÉLYI 1974. 118.
30. CIL III 14342; ALFÖLDY 1961. 111–112., Anm. 68. Aus den Militärstadt (Bp. III. Kerék utca) stammt eine sitzende Jupiterstatue von kleineren Masse, was als ein Teil von einen Trinität Ensembles gedient hätte. SZIRMAI 1973. 86.
31. AQUINCUM 1986. Kat. Nr. 187.
32. ALFÖLDY 1961. 113., Anm. 80.
33. ZSIDI 1999. 80, 82., Abb.2.; Ders.: Bleivotive aus Aquincum. Abgegeben für die Akten des 14. Internationalen Kongresses der Antiken Bronzen. Köln, 1999
34. ROCHER 1884–1890. 1523.
35. BIRLEY 1977. 1534.; CIL II 2763.
36. KABA 1963. 289–291, 296–298; GERŐ 1963. 144–145.
37. KABA 1963. 289–291, 296–298.
38. PÓCZY 1999. 201–223.
39. NAGY T. früher als Statthalter villa identifizierte NAGY 1973. 120., Abb. 56.
40. PETŐ 1986. 269–274.
41. GABLER 1996. 41–44.
42. ZSIDI 1997. 281–287.
43. RITOÓK–SZALAY 1989. 65–75.
44. DIVALD 1910. 139.
45. DIVALD 1910. 110.; In den Umgebung von Lukácsbades kamen in den letzteren Jahren Dutzende von Kalkbrennöfen, unpublizierte Ausgrabungen von Annamária Facsády.
46. Als mögliche Verwendungsort kommt das Johanniter – Hospital in Frage. Auf die Verbauung weisen die Mörtelreste in den Mantelfalten der Statue hin; aus dieser Zeit stammen vielleicht die Meisselspuren an dem ergänzten Untrearm hin. Der vom Körper abgestreckte Arm stürte ganz sicher bei der Wiederarbeitung.

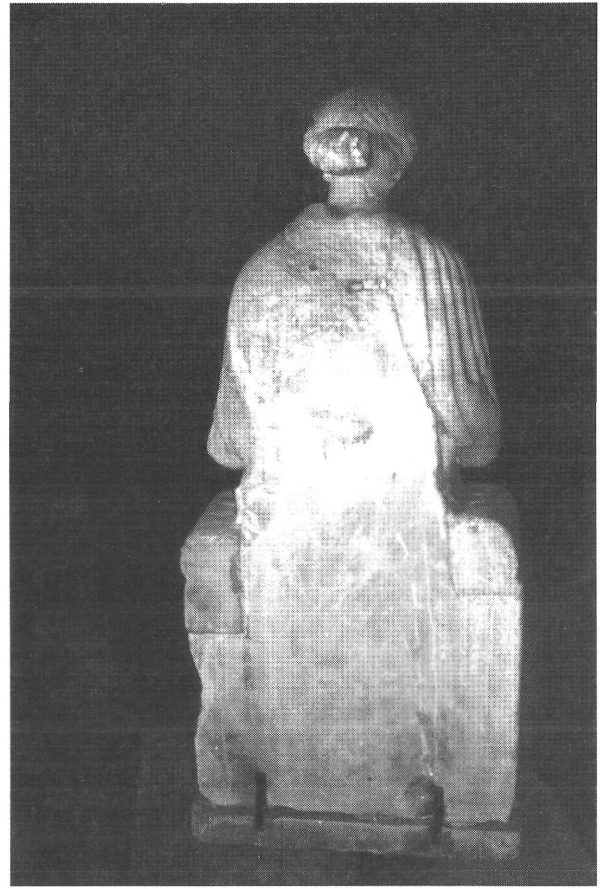
Ich verdanke die Zeichnung Éva Málik, die Computergraphik Katalin Szentirmai und die Photos Péter Komjáthy.

BIBLIOGRAPHIE

- ALFÖLDI 1922 = ALFÖLDI A.: Kapitólumok Pannoniában. ArchÉrt 39. (1920–1922), p. 12–14.
- ALFÖLDY 1961 = ALFÖLDY, G.: Geschichte des religiösen Lebens in Aquincum. Acta ArchHung 13. (1961), p. 103–124.
- AQUINCUM 1986 = Das römische Budapest. Neue Ausgrabungen und Funde in Aquincum. Münster/Lengerich, 1986.
- BADINSZKY-SZABÓ 1975 = BADINSZKY P. – SZABÓ A.: Római kori szobortöredékek közzétani azonosítása. AT 12. (1975), p. 275–277
- BELLA 1894 = BELLA L.: Scarbantiai emlékekről. ArchÉrt 14. (1894), p. 74–76
- BIRLEY 1977 = BIRLEY, E.: The Religion of the Roman Army 1895–1977. Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt 16. 2. (1977), p. 1506–1541.
- DIVALD 1910 = DIVALD K.: Budapest művészete a török hódoltság előtt. Bp. 1910.
- ERDÉLYI 1972 = ERDÉLYI G.: A pannoniai kapitóliumi triász-együttesek. Savaria 5–6. (1971–1972), p. 223–230
- ERDÉLYI 1974 = ERDÉLYI G.: A római kőfaragás és kőszobrászat Magyarországon. Bp. 1974.
- GABLER 1996 = GABLER, D.: Marmorverwendung im nördlichen Teil Oberpannoniens. Zusammenhänge zwischen Kunst und Wirtschaft. In: Akten des 3. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinziäl-römischen Kunstschaffens. BJ–Bh 51. (1996), p. 39–44.
- GÁSPÁR 1979 = GÁSPÁR, D.: Römischer Kastenbeschlag aus dem Dorf Tamási (Római ládaveret Tamási községből) BÁMÉ 8–9. (1977–78) [1979], p. 87–95.
- GERŐ 1963 = GERŐ Gy.: A törökkori Királyfürdő II. BudRég 20. (1963), p. 137–153.
- GÖMÖRI 1986 = GÖMÖRI, J.: Grabungen auf dem Forum von Scarbantia (1969–1972). ActaArchHung 38. (1986), p. 343–396.
- HELMBERGER-WÜNSCHE = HELMBERGER, W. – WÜNSCHE, R.: Das Pompejanum in Aschaffenburg. Amtlicher Führer. München, 1995.
- HEKLER 1908 = HEKLER A.: Márványfej és bronzmaszk a Nemzeti Múzeumban. ArchÉrt 28. (1908), p. 231–238.
- HERRMANN 1992 = HERRMANN, J. J., Jr.: Exportation of dolomitic marble from Thassos: Evidence from european and north american collections. AALov 4. (1992), p. 93–104.
- KABA 1963 = KABA M.: Római kori épületmaradványok a Királyfürdőnél. BudRég 20. (1963), p. 259
- KUZSINSZKY 1889 = KUZSINSZKY B.: A legújabb aquincumi ásátások 1887–1888. BudRég 1. (1889).
- KUZSINSZKY 1891 = KUZSINSZKY B.: Az 1890. és részben 1891–ki papföldi ásátások. Két lakóház. BudRég 3. (1891), p. 123–139.
- KÉRDŐ 1999 = KÉRDŐ, K.: Beiträge zur Materialuntersuchung der Aquincumer Marmordenkmäler. BudRég 33. (1999), p. 269–278.
- MÜLLER 1999 = MÜLLER, H. W.: Die Herkunft der Marmor von Aquincum. BudRég 33. (1999), p. 265–267.
- NAGY 1963 = NAGY T.: Budapest története az őskortól a honfoglalásig. Római kor. In: Budapest története 1. Bp. 1973. p. 83–184.
- NÉMETH 1996 = NÉMETH, M.: Ein verschollenes Relief aus Aquincum. In: Akten des 3. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinziäl-römischen Kunstschaffens. BJ–Bh 51. (1996), p. 67–76.
- PANNONIA 1990 = MÓCSY A.: Vallás In: Pannonia régészeti kézikönyve. (Szerk. Mócsy A., Fitz J.) Bp. 1990. p. 255–264., 368–373.
- PAULOVICS 1940 = PAULOVICS I.: Savaria capitolioma. ArchÉrt 3. (1940), p. 19–47.
- PETŐ 1986 = PETŐ M.: Római férfiszobor a Budapest II. ker., Daru u. 2/b-ből. BudRég 25. (1986), p. 269–274.
- PÓCZY 1956 = SZ. PÓCZY, K.: Die Töpferwerkstätten von Aquincum. ActaArchHung 7. (1956), p. 73–138.
- PÓCZY 1963 = SZ. PÓCZY K.: A termékenység–kultusz terrakotái Aquincumban. BudRég 20. (1963), p. 241–258.
- PÓCZY 1999 = PÓCZY K.: Iuppiter Optimus Maximus Teutanus Aquincumban. In: Pannoniai kutatások. Szekszárd, 1999. p. 201–223.
- RENDIĆ-MIOČEVIĆ-ŠEGVIĆ = RENDIĆ-MIOČEVIĆ, A. – ŠEGVIĆ, M.: Religions and cults in south Pannonian regions. In: Religions and Cults in Pannonia. Székesfehérvár, 1998. p. 7–16.
- RISTOW 1975 = RISTOW, G.: Religionen und ihre Denkmäler in Köln. Köln, 1975.
- RITOÓK-SZALAY 1989 = RITOÓK-SZALAY, Á.: Der Kult der römischen Epigraphik in Ungarn zur Zeit der Renaissance. Geschichtsbewusstsein und Geschichtsschreibung in der Renaissance. (Hrsg. A. Bruck, T. Klaniczay, S.K. Németh) Bp. 1989. p. 65–75.
- ROCHER 1884–1890 = ROCHER, W.H.: Fortuna. In: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. I. Leipzig, 1884–1890. p. 503–1558
- SZAKÁL 1977 = SZAKÁL E.: Jupiter, Juno és Minerva szobrai a Fabricius ház kőtárában. Magyar Műemlékvédelem (1973–1974) [1977], p. 47–63
- SZILÁGYI 1955 = SZILÁGYI J.: A római kori ásátások fontosabb eredményei Budapest területén és az Aquincumi Múzeum értékesebb gyarapodásai az 1951 – 53. években. BudRég 16. (1955), p. 387
- SZIRMAI 1973 = SZIRMAI, K.: Die Bildtypen auf den Denkmälern des Kaiserkults in Aquincum und ihr Ursprung. ACD 9. (1973), p. 83–89.
- SZIRMAI 1975 = SZIRMAI K.: Egy óbudai márvány szobortöredék a Nemzeti Múzeumban (Adatok az aquincumi márványfaragó műhely kérdéséhez). AT 12. (1975), p. 274
- THOMAS 1963 = THOMAS E.: Római kori háziszentély-leletek Tamásiból. In: Szekszárdi Béni Balogh Ádám Múzeum Tudományos Füzetek 4. Szekszárd, 1963.
- TÓTH 1973 = TÓTH E.: A savariai kapitóliumi triász torzóinak kérdése. ArchÉrt 100. (1973), p. 19–31.
- ZSIDI 1997 = ZSIDI P.: A városkép változása az aquincumi polgárvárosban a 2–3. század fordulóján. BudRég 31. (1997), p. 281–287.
- ZSIDI 1999 = ZSIDI P.: Későrómai kori temetkezési hely az aquincumi polgárváros déli városfalán kívül. Aquincumi füzetek 5. (1999), p. 77–83.



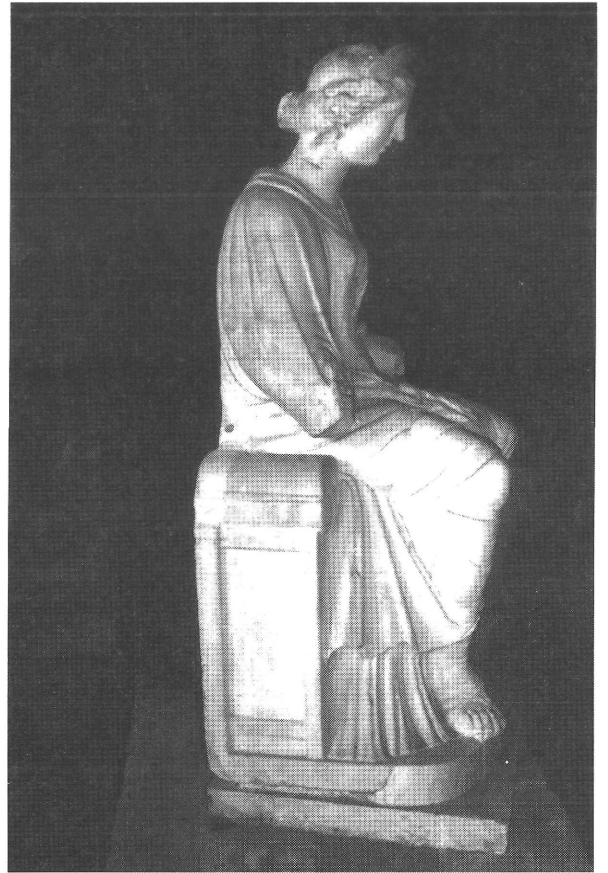
a.



b.



c.



d.

Abb. 1 a–d. Statue der sitzenden Göttin von verschiedenen Ansicht



Abb. 2. Statue der sitzenden Göttin, die Ergänzungen mit weiß markiert



Abb. 3. Meisselspuren an dem rechten Unterarm (Detail)



Abb. 4. Reste des mörtelartigen Bindemittels in den ausseren Falten am rechten Bein



Abb. 5. Dübelspuren auf dem linken Oberschenkel (Detail)

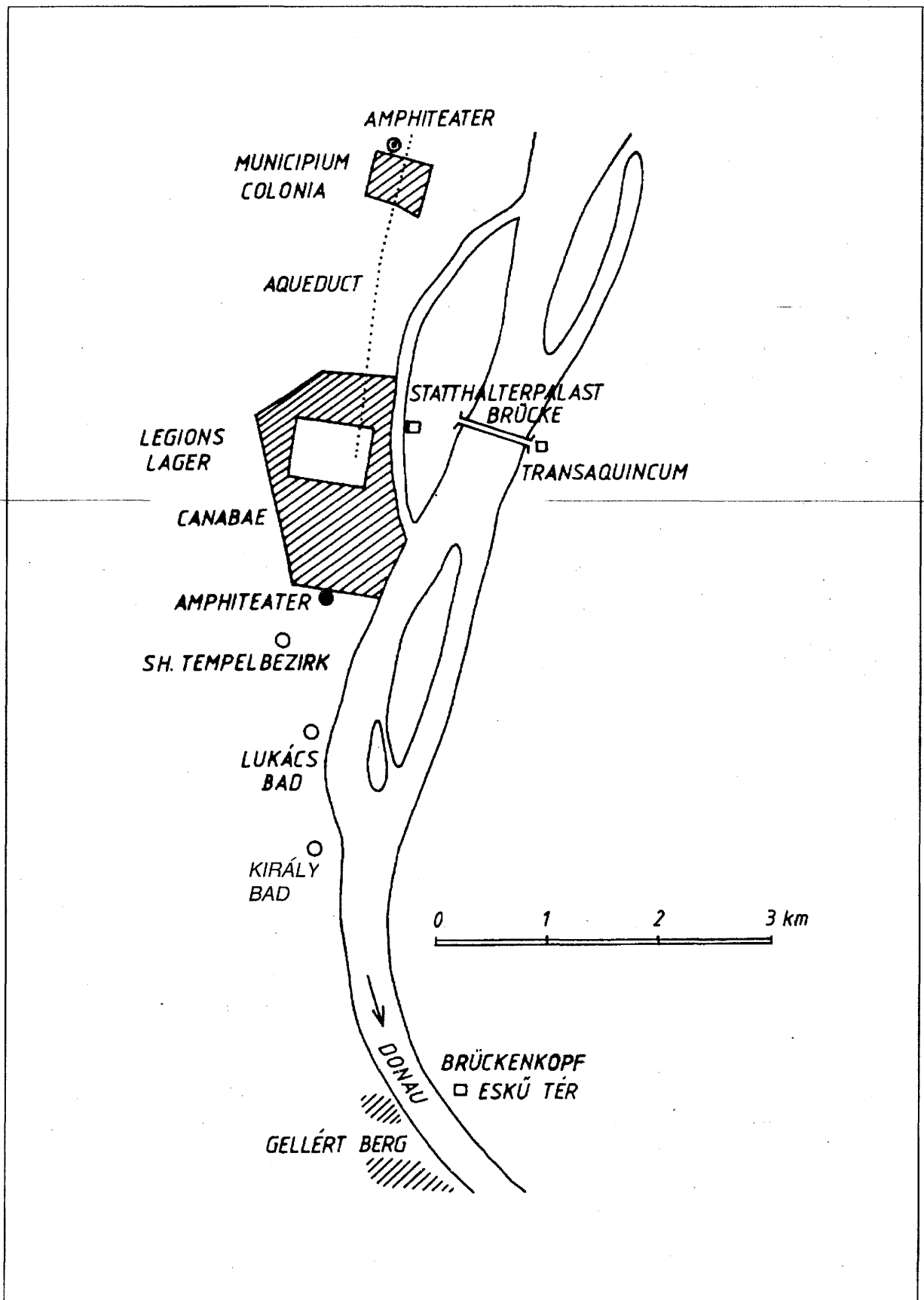


Abb. 6. Topographie von Aquincum